

Partizipation – praktisch, oder: von J. Korczak für die Kita-Arbeit lernen

Über Partizipation in der Kita wurde in letzter Zeit viel geschrieben und publiziert ■ Partizipationsprojekte werden auf pädagogischen Kongressen vorgestellt und in der Kita mit Leben gefüllt. Dabei ist Partizipation nicht nur ein in der UN-Kinderrechtskonvention, im SGB VIII und in den Bildungsplänen der Bundesländer verankertes Grundprinzip. Vielmehr handelt es sich, wenn man sich mit der Thematik näher befasst, um eine Haltung (vgl. Schneider 2015, S. 44 ff.; Wyrobnik/Krause 2016, S. 119 ff.), die reflektiert werden muss, um schließlich in eine bewusste Kita-Praxis einzufließen.



Prof. Dr. Irit Wyrobnik

lehrt am Fachbereich Sozialwissenschaften der Hochschule Koblenz »Frühkindliche Bildung und ihre Didaktik«; Sprecherin der AG Kinder und Familien mit Fluchterfahrung in der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V.; im Vorstand des IBEB

→ EFFEKTE UND WIRKUNGEN VON PARTIZIPATION

1. Durch frühe Partizipationsprozesse bzw. Mitbestimmungs- und Beteiligungsmöglichkeiten lernen Kinder, dass ihre Stimme zählt, dass sie gehört und respektiert werden bzw. sie lernen dadurch auch die Meinungen anderer zu (be-)achten – Achtung und Wertschätzung können demnach als »Nebeneffekte« von Partizipation betrachtet werden.
2. Partizipationsprozesse sind Entwicklungs- und (Selbst-)Bildungsprozesse, denn durch Aushandlungsprozesse wird bspw. die sprachliche und soziale Bildung und Kompetenz sehr gefördert. Mädchen und Jungen lernen etwa in einer Kinderkonferenz Wünsche zu äußern bzw. zu verbalisieren, sich zu behaupten, etwas durchzusetzen, aber auch einmal zurückzustecken und Mehrheitsentscheidungen zu akzeptieren, auch und gerade, wenn sie einem »gegen den Strich gehen«.
3. Partizipation früh und aktiv zu erleben, kann eine wichtige Basis für demokratisches und politisches Lernen und Bewusstsein darstellen. Für eine Erziehung zur Demokratie gibt es kein Mindestalter, hiermit kann also gar nicht früh genug begonnen werden. Auch schon kleine Kinder können durch Visualisierungen (Waage, bestimmte Smileys, Handzeichen) demokratische Meinungsbildungs- und Mitbestimmungsprozesse nachvollziehen.
4. Schließlich fördert Partizipation die Selbstwirksamkeit von Kindern. Sie erfahren, dass sie etwas zu sagen haben und etwas bewegen können. Partizipation stärkt das Individuum und unterstützt die Kommunikation mit anderen, was Anerkennungsprozesse nach sich führen kann, die wiederum resilienzförderlich sind (vgl. Lutz 2016, S. 90 ff.).

32

Ohne Frage – Partizipation ist vor allem ein Recht auf Teilhabe und Mitbestimmung und darf nicht »in erster Linie als ein »um zu« begriffen werden« bzw. muss »unabhängig vom konkreten Nutzen« betrachtet werden (Knauer 2015, S. 88). Heißt dies aber im Umkehrschluss, dass Partizipation als Selbstzweck zu betrachten ist? Meiner Ansicht nach: nein. Partizipation dient auch bestimmten Zwecken bzw. – besser formuliert – zieht gewisse Effekte und Wirkungen gleichsam unweigerlich nach sich (vier Effekte und Wirkungen werden im Kasten näher erläutert).

Partizipation - praktisch

Wie kann aber Partizipation praktisch umgesetzt werden? Hier können wir uns beispielsweise von dem polnischen Pädagogen, Schriftsteller und Arzt Janusz Korczak (1878/79–1942) inspirieren lassen. Ein Pädagoge, der in Deutschland lange Zeit vernachlässigt wurde und – mit wenigen Ausnahmen – noch immer viel zu wenig zitiert und rezipiert wird (vgl. Wyrobnik 2007, 2009). Er leitete ab 1912 ein Waisenhaus in Warschau, das stark geprägt war von partizipatorischen Elementen, mit dem Ziel, die Ordnung aufrechtzuerhalten, den inneren Ablauf in dieser Einrichtung zu regeln und nicht

zuletzt den Kindern zu ihrem Recht zu verhelfen, mitzubestimmen und mitzuwirken. So hält Korczak in dem Teil »Dom Sierot (Haus der Waisen)« seines pädagogischen Hauptwerks »Wie liebt man ein Kind« (1920) fest: »Hausherr, Mitarbeiter und Leiter des Hauses wurde – das Kind. – Alles, was im Folgenden beschrieben wird, ist das Werk der Kinder, nicht unseres.« (Janusz Korczak, Sämtliche Werke, Band 4, S. 256).

Es muss natürlich beachtet werden, dass sich ein Waisenhaus völlig von einer Kita unterscheidet, sowohl von der Institution her als auch bzgl. des jeweiligen Erziehungs- und Bildungsauftrags und des (sozial-)pädagogischen Bezugs zur Familie (familienersetzend, familien-

ergänzend usw.). Schließlich handelt es sich auch um einen anderen Kontext bzw. eine andere Zeit, in der Korczak lebte und schrieb. Gleichwohl können wir aber gerade anhand dieser zeitlosen Maßnahmen von Korczak, diesem Vorreiter der Kinderrechte, viel für unsere Kita-Einrichtungen und deren Qualitätsentwicklung lernen.

Daher möchte ich zwei »kleinere« und in partizipatorischer Hinsicht vielleicht unscheinbare Elemente vorstellen und die zentralen und bekannteren Bestandteile seiner konstitutionellen Pädagogik, wie Kameradschaftsgericht, Kinderkonferenzen oder Sejm (Parlament) an dieser Stelle ausklammern (siehe dazu Janusz Korczak, Sämtliche Werke, Band 4, S. 273 ff.)

Anschlagtafel

1. Im Waisenhaus gab es eine zentral aufgehängte *Anschlagtafel* für Anordnungen, Mitteilungen und Ankündigungen. Zweck davon war, die Kommunikation zwischen Erzieher/innen und Kindern zu vereinfachen und dafür zu sorgen, dass alle alles mitbekommen. Die Tafel zwingt den Erzieher dazu, jedes Vorhaben rechtzeitig zu durchdenken (vgl. Korczak 1999, S. 257).

» Ist die »Anschlagtafel« auch ein passendes Instrument für Kinder, die größtenteils noch nicht lesen können?«

Was können wir daraus lernen?

Übertragen auf unseren Bereich, denkt man evtl. in erster Linie an das in jeder Kita vorhandene »Schwarze Brett« mit wichtigen Mitteilungen, die aber vor allem an Eltern gerichtet sind. Ist die »Anschlagtafel« auch ein passendes Instrument für Kinder, die größtenteils noch nicht lesen können? Korczak nach – ja. Denn: »Sogar dort, wo der Großteil der Kinder nicht lesen kann, würde ich eine Anschlagtafel aufhängen: Auch wenn sie die Buchstaben nicht kennen, lernen sie, ihren Namen zu entziffern, und sie fühlen die Abhängigkeit von den Kindern, die lesen können und bekommen das Bedürfnis, es auch zu lernen« (ebd.). Des

Weiteren kann man auch ein »Schwarzes Brett« speziell für Kinder einrichten, das Kindern durch Symbole klar macht, dass z. B. die »Schmetterlingsgruppe« (Schmetterling) am »Montag« (Mohn) einen »Ausflug« (Landschaftsbild) macht.

Information ist die Grundlage von Partizipation, insofern ist also zu überlegen, wie eine kindgerechte Plattform geschaffen werden kann, die Kindern als Informations- und Entscheidungsgrundlage dient. »Die Tafel lebt« schreibt Korczak (ebd.) und er meint damit, dass diese auch von den Kindern belebt wird, die dort ebenfalls etwas mitteilen oder um etwas bitten können.

» Information ist die Grundlage von Partizipation, insofern ist also zu überlegen, wie eine kindgerechte Plattform geschaffen werden kann [...].«



Abb. 1: Das »Schwarze Brett« als Instrument der Partizipation.



Abb. 2: Der »Briefkasten« für die speziellen Anliegen der Kinder.

Briefkasten

2. Im Dom Sierot gab es einen Briefkasten: Hauptzweck war die Vertagung von Entscheidungen, und zwar durch die Antwort »Schreibe es auf ...«, die Kinder müssen auf Antwort warten, geringfügige Klagen, Sorgen von wichtigen unterscheiden, die »Niederschrift« – so Korczak – »verlangt eine Entscheidung«, lehrt sie denken und begründen, zu wollen und zu können (ebd., S. 259). Der Briefkasten erleichtert die mündliche Verständigung mit den Kindern, da der Erzieher Korczak zufolge die Anliegen der Kinder sortieren und sich für spezielle Anliegen extra Zeit nehmen kann. Insgesamt führe der Briefkasten also nicht zu einer Zeitverschwendung, sondern zu einer Zeitersparnis (ebd.).

Was können wir daraus lernen?

Auch bei dieser Maßnahme handelt es sich um ein Medium, das eigentlich das Beherrschen des Schreibens voraussetzt, über das die meisten Kinder im Alter bis zum Schulanfang nicht verfügen. Ist es also eine für unseren Bereich eine nicht passende Methode? Nein, denn hier kann man ebenso durch Modifizierung eine Anpassung an die Bedürfnisse von heutigen Kindergartenkindern erreichen. Möglich wäre etwa, dass die Kinder ein Bild zeichnen, durch

das sie ihr Anliegen symbolisch darstellen oder mit der Digitalkamera ein Foto von einem Gegenstand/einer Sache machen, mit dem/der sie sich beschäftigen möchten.

» Die Kinder lernen Entscheidungen zu vertagen und sich in Geduld zu üben – nichtsdestotrotz wird ihr Anliegen beachtet [...]«

Möglich wäre jedoch auch, dass ein Kind seinen Wunsch oder sein Anliegen einem Erzieher/einer Erzieherin diktiert, er/sie diese aufschreibt (ähnlich wie in den Bildungs- und Lerngeschichten) und anschließend das Kind diese in den Briefkasten wirft. Auch so lernen die Kinder, Entscheidungen zu vertagen und sich in Geduld zu üben – nichtsdestotrotz wird ihr Anliegen beachtet, ernstgenommen und schließlich der Reihe nach oder der Bedeutung nach behandelt. Als Alternative ließen sich auch Höraufnahmen erstellen, sammeln und bei Gelegenheit, zum Beispiel als Gesprächsanlass wieder abspielen. Bei Anliegen, die alle Kinder betreffen, vor der Gruppe – bei Anliegen, die das einzelne Kind betreffen, vor dem jeweiligen Kind. Auch diese Art von »Niederschriften« (Zeichnung, Foto,

diktierter und aufgeschriebener Brief, Höraufnahme), zwingt die Kinder dazu, ihr Anliegen genau(er) zu formulieren und Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden – ebenso eine unerlässliche Grundlage für echte Partizipation.

Fazit

Es gibt noch weitere, pädagogisch fundierte und partizipativ wirkende Elemente, die Korczak beschreibt, darunter das Regal, den Schrank für Fundsachen, den kleinen Laden, die Zeitungen, den Kalender. Ausgehend von den beiden Denkanstößen zur Anschlagtafel und zum Briefkasten soll dieser Beitrag auch ein Plädoyer dafür sein, sich mit der Pädagogik Janusz Korczaks, die nicht nur viele Anregungen in Bezug auf Theorie und Praxis von Partizipation in pädagogischen Institutionen enthält, näher zu beschäftigen. Die nun schon seit einiger Zeit komplett auf Deutsch vorliegenden Sämtlichen Werke Janusz Korczaks, darunter vor allem Band 4 mit seinen pädagogischen Hauptwerken, bieten eine sehr gute Basis dafür. ■

Literatur

Knauer, Raingard: Zur Bedeutung gemeinsamen Entscheidens in pädagogischen Einrichtungen, in: Bartosch, Ulrich/Maluga, Agnieszka/Bartosch,

Christiane/Schieder, Michael (Hrsg.): Konstitutionelle Pädagogik als Grundlage demokratischer Entwicklung. Annäherungen an ein Gespräch mit Janusz Korczak, Bad Heilbrunn 2015, S. 82-88.

Korczak, Janusz: Sämtliche Werke, Band 4: Wie liebt man ein Kind – Erziehungsmomente – Das Recht des Kindes auf Achtung – Fröhliche Pädagogik, bearbeitet und kommentiert von Friedhelm Beiner und Silvia Ungermann, Gütersloh 1999.

Lutz, Ronald: Zusammenhänge von Partizipation und Resilienz, in: Knauer, Raingard/Sturzenbecker, Benedikt (Hrsg.): Demokratische Partizipation von Kindern, Weinheim/Basel 2016, S. 90-105.

Schneider, Armin: Wir machen mit. Beteiligung. In: Schneider, Armin (Hrsg.): Die Kita als Türöffner – Wege zur Sozialraumorientierung, Berlin 2015, S. 44-55.

Wyrobnik, Irit: Zum Begriff der Disziplin bei Janusz Korczak und Siegfried Bernfeld. Ein Beitrag zur Debatte um Bernhard Buebs »Lob der Disziplin«, in: Neue Praxis 6/2007, S. 567-574.

Wyrobnik, Irit: Über »die Liebe« in Janusz Korczaks Schriften, in: Bilstein, J./Uhle, R. (Hrsg.): Liebe. Zur Anthropologie einer Grundbedingung pädagogischen Handelns. Oberhausen 2007, S. 155-169.

Wyrobnik, Irit: »Bobo« oder Janusz Korczak und die frühe Kindheit, in: Wojciech Kunicki/Jacek Rzeszutnik/Eugeniusz Tomiczek (Hrsg.): Breslau und die Welt. Festschrift für Prof. Dr. Irena Swiatlowska-Predota zum 65. Geburtstag, Wrocław-Dresden 2009, S. 493-500.

Wyrobnik, Irit/Krause, Stephanie: Kinder durch Partizipation stärken, in: Wyrobnik, Irit (Hrsg.): Wie man ein Kind stärken kann. Ein Handbuch für Kita und Familie, Göttingen, 2. Auflage 2016, S. 119-130.

Impressum

Fachzeitschrift für Leitungen, Fachkräfte und Träger der Kindertagesbetreuung

Ausgabe für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland
KiTa HRS, 25. Jg., 2/2017
ISSN 1437-1790

Herausgeber:

Prof. Dr. Armin Schneider, Direktor des Institutes für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit – Rheinland-Pfalz (IBEB);
Dr. Harald Seehausen, Innovationsberater und Sozialforscher, Frankfurt/M.

Beratende Mitarbeiter:

Eva Hammes-Di Bernardo, Ministerium für Bildung, Saarbrücken;
Kathleen Piehl, Hessisches Sozialministerium, Wiesbaden;
Susanne Skoluda-Feldes, Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Mainz.

Fachbeirat:

Hessen:

Ass. Prof. Dr. habil. Katja Natalie Andersen, Universität Luxembourg;
Gabriele Arnold, Fachberaterin für Kindertagesbetreuung, Landkreis Gießen;
Petra Bernhardt, Fortbildung und Beratung für Kindertagesstätten, Frankfurt/Main;
Gertrud Muth, Motopädagogin, Kindertagesstätten-Leiterin, Vorsitzende der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG), Hessen;
Petra Nega-Aach, Erzieherin und Heilpädagogin, Kindertagesstätten-Leiterin, Frankfurt/Main;
Sabine Drexler-Wagner, Sozialpädagogin, Bereichsleitung im Beratungs- und Verwaltungszentrum e.V., Frankfurt/Main;

Rheinland-Pfalz:

Claudia Baltrusch, Katholische Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz, Mainz;
Veronika Bergmann, Sozialpädagogisches Fortbildungszentrum des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz;

Hartmut Gerstein, Lehrbeauftragter, Studiengang Bildungs- und Sozialmanagement, Fachhochschule Koblenz;
Yvonne Birkenbeier, Fachberaterin für Kindertagesstätten, Koblenz;
Prof. Dr. Ralf Haderlein, Studiengangsleiter Bildungs- und Sozialmanagement und Qualitätsbeauftragter, Fachhochschule Koblenz;
Verena Wenthur, Institut für Kinder- und Jugendhilfe.

Saarland:

Andrea Adam, Forschungs- und Transferstelle für Gesellschaftliche Integration und Migration (G.I.M.), HTW des Saarlandes, Saarbrücken;
Prof. Dr. Charis Förster, Professorin für Pädagogik der Kindheit, HTW des Saarlandes;
Carmen Herrmann, KiTa Saarland gGmbH, Gesamtleiterin Einrichtung Mettlach-Perl;
Diemuth Hock-Forth, Einrichtungsleitung;
Agnes Johann, Kindertagesstätte Donaustraße, Saarbrücken;
Prof. Dr. Iris Ruppin, Professorin für Pädagogik der Kindheit, HTW des Saarlandes;
Dirk Schäffner, Ministerium für Bildung, Saarbrücken.

Redaktion:

Larissa Pauw (verantwortlich, zeichnet mit – pau –)
Robert-Bosch-Straße 6, 50354 Hürth
Telefon: +49 221 94373-7791, Fax: -7751
E-Mail: Larissa.Pauw@wolterskluwer.com

Wolters Kluwer Deutschland GmbH

Carl Link
Luxemburger Str. 449, 50939 Köln
www.kita-aktuell.de
Carl Link ist eine Marke von Wolters Kluwer Deutschland.
Deutsche Bank Neuwied
IBAN: DE91 5747 0047 0202 8850 00
BIC: DEUTDE5M574

Anzeigenleitung:

Carola Schneider

Anzeigendisposition:

Denise Fei
Tel: 0221 / 94373 7323
anzeigen-kitamangement@wolterskluwer.com
Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1.1.2017

Kundenservice:

Telefon: 02631 801-2222, Fax: -2223
E-Mail: info-wkd@wolterskluwer.com

Satz:

Newgen Knowledge Works (P) Ltd., Chennai

Druck:

Williams Lea & Tag GmbH, München

Bildnachweise:

Titelfoto: © S.Kobold / fotolia.com
Site 33: © A. Bruno / fotolia.com
Site 33: © thingamajigs / fotolia.com
Site 38: © Robert Kneschke / fotolia.com
Site 42: © pusteflower9024 / fotolia.com
Site 44: © BillionPhotos.com
Site 47: © contrastwerkstatt / fotolia.com

Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 BayPrG:

Wolters Kluwer Deutschland GmbH

Sitz der Gesellschaft

Luxemburger Straße 449
50939 Köln

Geschäftsführer:

Martina Bruder
Michael Gloss
Christian Lindemann
Adrianus Gerardus Verhoef
Ralph Vonderstein
Tel. +49 (0) 221 94373-7000
Fax +49 (0) 221 94373-7201
E-Mail: info-wkd@wolterskluwer.com
Handelsregister Amtsgericht Köln HRB 58843
Umsatzsteuer-ID-Nummer: DE 188836808